Auftakt zu den Klarinettentagen

Konzert des Bläser-Collegium-Bremen

VON GERD KLINGEBERG

Bremen. Harmonie war angesagt beim Auftaktkonzert der 6. Norddeutschen Klarinettentage. Harmonisch hatte sich dazu das Bläser-Collegium-Bremen zwischen Weihnachtsbaum und Krippenensemble in der Kirche Unser Lieben Frauen platziert. Auf dem Programm: Harmoniemusik. So bezeichnet man Kompositionen für zumeist paarig auftretende Blasinstrumente. Wie eben das Bläser-Collegium, bestehend aus je zwei Klarinetten, Hörnern und Fagotten, die sich in ihren spezifischen Charakteristiken zu einer eigentümlich intimen Klangmelange mit nettem folkloristischem Einschlag vereinen. Kleine „Störung" im symmetrischen Gesamtbild, aber harmonisch durchaus angebracht: der zusätzliche Kontrabass, der gezupft für ein satt gründelndes Klangfundament sorgte.

Johann Christian Bach hatte sich an Harmoniemusik versucht, mit seiner konfliktfreien, durchgängig gefälligen Bläsersinfonie Nr. 3 Es-Dur. Wie beschauliche Miniaturen erstrahlten die vier kurzen Sätze, sauber geblasen und sensibel gestaltet – unangestrengte Unterhaltung im besten Sinne. Nicht minder wohltönend, aber in der kompositorischen Struktur von deutlich anderem Kaliber, präsentierte sich Ludwig van Beethovens Bläsersextett Es-Dur op. 71. Raffinierte harmonische Verkettungen und einfallsreiche Variationen in typischer Beethoven-Manier ließen bei dem sinfonisch angelegten Werk immer wieder überrascht aufhorchen. Grobartig, wie die Hervorhebungen einzelner Instrumente geradezu zelebriert wurden, wie sich Klarinetten und Fagotte in schnellen Läufen ergingen, wie in feiner Ausgewogenheit akkordischer Gesamtklang erblühte. Quirlig und mit Rasanz gespielt, glich das Rondo einer munteren Parforcejagd über Stock und Stein, voller Energie und Gewichtung, aber dennoch stets heiter und beschwingt.

Noch ausgefeilter gelang Wolfgang Amadeus Mozart die schwierige Verknüpfung aus Unterhaltung und Anspruch, nachzuhören in seiner Bläserserenade Nr. 11. Das Unbeschwerte und Luftig-Leichte dieser Komposition kann sich aber nur vermitteln, wenn die vielfältigen spieltechnischen Hürden problemlos bezwungen werden. Und das schafften die munter aufspielenden Musiker mit Bravour! Perfekt synchron gelangen die perlenden Parallelläufe im Allegro-Kopfsatz, prägnant und punktgenau die uhrwerkpräzisen Staccati. Beim durchaus gefühlvoll angegangenen fließenden Mittelsatz-Adagio, mit deutlichen Anklängen an Mozarts bekanntes Klarinettenkonzert, hätte man sich dagegen noch eine etwas meditativere Ruhe gewünscht, um den von filigraner Begleitung umrankten kantablen Melodielinien der Klarinetten nachzusinnen.

Aber da schien das Ensemble schon mitgerissen von der eigenen musikantischen Spiel- und Gestaltungsfreude, die im virtuos dargebotenen Kehraus des Finales ihren furios-beliebten Abschluss fand. Herzlicher Beifall für eine harmonische Einstimmung in das Jahr 2010.

Halle zeigt Händel in Originalzeugnissen

Halle (wk). Zum 325. Geburtstag von Georg Friedrich Händel (1685-1759) werden in diesem Jahr in seinem Geburtshaus Original-Dokumente aus seiner Zeit in Halle gezeigt. In der Schatzkammer des jetzigen Händel-Museums sind dann etwa sein Taufbuch, seine Uni-Matrikel und das „Dokument zur Bestallung als Organist am Dom" zu sehen. „Es ist ein relativ vollständiger Überblick über das, was an Händel-Originaldokumenten in Halle und in der Region erhalten ist", sagt der Direktor der Stiftung Händelhaus, Clemens Birnbaum.

KULTURNOTIZEN

Klezmer & Störa ist der Titel eines Konzerts mit Ciara Feidman und dem Gershwin Streich-Quartett, das am Dienstag, 5. Januar, 20 Uhr, in der Bremer Glocke stattfindet.

Eine Bühnenlesung von Knigges „Über den Umgang mit Menschen" zeigt die Literaturbrauerei Berlin am Dienstag, 5. Januar, 19 Uhr, im Bremer Focke-Museum.

„Klavier kontra Bass" heißt ein Konzert, das Johannes Schäfer und Stefanie Adler am Dienstag, 5. Januar, 12.30 Uhr, im Theatersaal der Bremer Universität geben.

Eine Prosecco-Führung für Frauen findet am Dienstag, 5. Januar, 19 Uhr, in der „Schuhtick"-Ausstellung des Bremer Überseemuseums statt.

Das Abschlusskonzert der Norddeutschen Klarinettentage findet am Dienstag, 5. Januar, 19 Uhr, in der Bremer Hochschule für Künste statt.

»KONTAKT kultur@weser-kurier.de
Telefon 0421 / 36713860 Fax 0421 / 36711014

Eine noble Geste aus Bremen

Die Kooperation der Kunsthalle mit 22 deutschen Museen hat republikweit sehr viel Lob geerntet

VON PETER GROTH

Bremen. Adele Wolde ist da, der Maler persönlich in einem Selbstbildnis an der Staffelei. Die wunderbare Papageienallee auch, die nähenden Mädchen in Huyzen ebenso und vor allem die Kuhhirtin, die Bremen eigentlich nie mehr verlassen sollte, weil sie so empfindlich ist. „Noble Gäste" aus Bremen beherbergt momentan die Liebermann-Villa am Berliner Wannsee. „Noble Gäste" aus der hiesigen Kunsthalle haben noch bis Jahresende auch weitere 21 Museen in der ganzen Republik.

Für die Max-Liebermann-Gesellschaft als Trägerin des 2006 eröffneten Museums in unmittelbarer Nachbarschaft der Sauerbruch-Villa sind die „Noblen Gäste" aus Bremen ein Geschenk des Himmels. Und das gleich aus mehreren Gründen. Zum einen sind mit den 40 Gemälden, Zeichnungen und Grafiken Max Liebermanns zahlreiche Werke wie etwa die „Blumenterrasse im Wannseegarten" an den Ort ihrer Entstehung zurückgekehrt. Zum anderen lockt diese bedeutende Liebermann-Sammlung seit etwa einem Jahr viele Besucher in das Privatmuseum, und dann bescherte diese Ausstellung dem Haus eine neue Klimaanlage, ohne die die Bremer Gäste nicht gezeigt worden wären.

Und so hat man in Berlin dann extra für diese Ausstellung das geräumige frühere Atelier Liebermanns im ersten Stock der Villa reserviert und einen lesenswerten Katalog („Die Papageienallee am Wannsee") publiziert, der die Bedeutung und Entstehung der Bremer Liebermann-Sammlung beschreibt.

Eine „Win-Win"-Situation nennt man so ein Ereignis wohl auf Neudeutsch: Die Berliner freuen sich über die großzügige Leihgabe, die Bremer hoffen, dass Berliner Kunstfreunde ab 2011 ihre neue Kunsthalle besuchen. Und: Wer so großzügig 200 Meisterwerke an 22 deutsche Museen ausleiht, der erhofft sich irgendwann eine ähnliche noble Geste, wenn dem ein besonderes Meisterwerk für eine eigene Sonderausstellung benötigt würde...

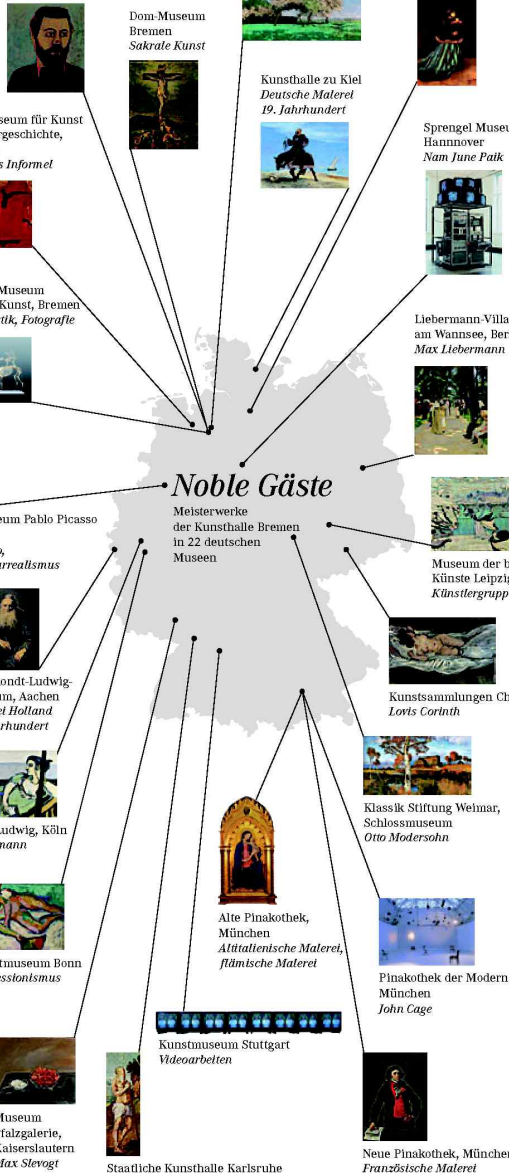
Tatsächlich hat die „Noble Gäste"-Aktion republikweit große Zustimmung und Aufmerksamkeit erfahren. Schon war wieder die Rede von einem „Bremer Modell" (Die Welt), regionale und überregionale Tageszeitungen und andere Medien von Kiel bis München, von Aachen bis Leipzig haben diese Idee vielfach positiv gewürdigt und als nachahmenswert empfohlen, wenn irgendwo in der Republik mal wieder ein Ausstellungshaus saniert oder umgebaut werden muss. Bürgermeister und Kultursenator Jens Böhrnsen sieht das ähnlich: „Einen besseren Botschafter für den Kulturstandort Bremen kann man sich nicht vorstellen. Viele Kunstfreunde werden neugierig sein und herzlich eingeladen, nach Bremen zu kommen, um zu gucken, was unsere Stadt sonst noch zu bieten hat."

Bis dahin, also bis zur Wiedereröffnung der Bremer Kunsthalle im Frühjahr 2011, gehen aber noch einige Monate ins Land. Die 200 Meisterwerke werden bis in den Herbst/Winter 2010 in ihren komfortablen Ausweichquartieren bleiben. So eine „Zwischenlagerung" unter sachgerechter Aufsicht ist nach Ansicht von Kunsthallen-Direktor Wulf Herzogenrath die konservatorisch schonende Alternative zur Verwahrung in einem sicheren Bremer Depot und allemal besser als eine übermehrere Stationen laufende Tournee mit den dann fälligen risikoreichen Transporten.

Die Bremer Präsenz in 22 bedeutenden deutschen Museen ist allerdings nur ein positiver Effekt. Für die Gastgeber bergen die „Noblen Gäste" vor allem auch die Chance, ihren Besuchern aus dem In- und Ausland einen neuen Blick auf die eigene Sammlung zu gewähren. Und da haben sich in der Tat wie in der Berliner Liebermann-Villa spannende Dialoge ergeben.

Etwa im Kölner Museum Ludwig. Dort ergänzte man den eigenen Bestand von 16 Bildern Max Beckmanns mit fünf bedeutenden Bremer „Beckmännern" wie etwa dem Selbstbildnis mit Saxophon oder dem so kraftvollen „Apachentanz". Das Aachener Suermondt-Ludwig-Museum mit seinen reichen Beständen an niederländischer Malerei des „Goldenen Zeitalters" erbat sich in Bremen Gemälde flämischer und niederländischer Meister des 17. Jahrhunderts, die in idealer Weise vorhandene Lücken im eigenen Bestand zumindest zeitweise ausfüllen. Das Kunstmuseum Bonn mit seinen Sammlungsschwerpunkten August Macke, rheinischer Expressionismus und deutsche Kunst nach 1945 ergänzte seine Meisterwerke zumindest vorübergehend mit Gemälden von Ernst Ludwig Kirchner, Franz Marc, August Macke, Emil Nolde und Erich Heckel aus Bremen, um so den deutschen Expressionismus noch deutlicher in allen seinen Schattierungen zeigen zu können.

Die wichtigen Bremer Bilder von Lovis Corinth reisten für zwei Jahre nach Chemnitz in die dortigen Kunstsammlungen, die ebenfalls ein großes Konvolut an Arbeiten Corinths besitzen. Im spektakulären Neubau des Museums der bildenden Künste Leipzig fand ein Teil der in Bremen so qualitätvoll vertretenen französischen Kunst des späten 19. Jahrhunderts eine vorübergehende Bleibe – die Vertreter der Nabis, Denis Anquetin, Vallotton, Vuillard und Lacombe werden dort inmitten der eigenen französischen Bestände als Komplex gezeigt. Picassos „Sylvette" und andere Werke dieses Künstlers im Münsterschen Pablo Picasso Museum, die Videosammlung aus Bremen im Kunstmuseum Stuttgart, Nam June Paiks Video-Installationen inmitten anderer Protagonisten der Fluxus-Bewegung im Sprengel-Museum Hannover – die Reihe der gelungenen Zusammenführungen ist lang und länger als die Reihe der hier genannten Beispiele.

München mit gleich drei bedeutenden Häusern, Karlsruhe, Kaiserslautern, Weimar, Kiel, Oldenburg, Worpswede, Böttcherstraße, Weserburg und Dom-Museum in Bremen, alle beherbergen die „Noblen Gäste" aus der Kunsthalle, die in einem besonderen Katalog dokumentiert sind (Hachmannedition, 248 Seiten, 29 Euro in den Museen).

Besonders gelungen ist jedoch die Kooperation zwischen den Kunsthallen in Bremen und Hamburg. Dort erbat man sich sechs herausragende Meisterwerke des französischen Impressionismus wie Claude Monets „Camille" und Vincent van Goghs „Mohnfeld", die unter normalen Umständen Bremen nie verlassen hätten. Alle sechs Bilder hatte Gustav Pauli als erster Direktor der Bremer Kunsthalle erworben. Pauli ging dann im April 1914 in gleicher Funktion nach Hamburg. Nun sind diese Erwerbungen den Weg Gustav Paulis gegangen. Vorübergehend, als noble Gäste.